

muthen läßt, und wie die fast wörtliche Uebereinstimmung der Erzählung gewiß macht, aus der Chronik des Dominicaners Johannes von Mailly, die durch Weiland jüngst in einer Berner Handschrift aus dem 13. Jahrhundert entdeckt wurde (vgl. Archiv f. ä. d. G. XII, 469 bis 473). Die Päpstin folgt aber bei diesen Gewährsmännern nicht auf Leo IV.; sie wird von ihnen rund dem Jahre 1100 zugewiesen; bei Mailly erscheint sie näherhin nach Victor III. am Ende der die Jahre 1051—1100 umfassenden Seite. Die Erzählung weicht auch inhaltlich von der Martins ab, und da der Bericht der älteste ist, der bisher nachgewiesen wurde, so möge er nach der Chronik Mailly's hier ebenfalls folgen: „Es war aber in diesen Zeiten ein gewisser Papst oder vielmehr eine Päpstin, die nicht in den Katalog der Päpste oder römischen Bischöfe aufgenommen wird, weil sie ein Weib war, das sich für einen Mann ausgab. Durch die Vorzüglichkeit ihres Geistes wurde sie Notar der Curie, dann Cardinal und endlich Papst. An einem gewissen Tage, als der vermeintliche Papst ein Pferd bestieg, gebar sie einen Knaben, und sogleich wurde sie durch die römische Justiz, die Füße an den Schweif eines Pferdes gebunden, eine halbe Meile weit geschleift und vom Volke gesteinigt; und da, wo sie starb, wurde sie begraben und dort ist geschrieben: Petrus, Vater der Väter, gib Anzeige von der Niederkunft der Päpstin. Unter ihr wurde das Quatemberfasten angeordnet und heißt deswegen Fasten der Päpstin“ (Archiv a. a. D. 471 f.). Während in den angeführten Berichten auf die Geburt der Tod folgt, sei es ein natürlicher, sei es ein gewaltsamer, und das Kind mit der Mutter verschwundet, weist eine Handschrift der Martin'schen Chronik beiden ein längeres Leben zu: Sie erzählt (Monum. Germ. SS. XXII, 428), nachdem sie die frühere Geschichte im Wesentlichen im Einklang mit dem Martin'schen Bericht dargestellt: nach der Katastrophe sei Johanna sofort abgesetzt worden; sie habe dann das religiöse Kleid genommen und so lange in Buße gelebt, bis ihr Sohn Bischof von Ostia geworden sei; als sie ihrem Ende nahe gekommen, habe sie den Wunsch geäußert, an dem Orte begraben zu werden, wo sie geboren habe; aber der Sohn habe das nicht geduldet, und die Mutter sei in der Cathedrale von Ostia beigesetzt; entsprechend ihren Verdiensten wirke Gott bis heute zahlreiche Wunder; als Weib aber werde sie nicht in der Reihe der Päpste gezählt. Die Sage nahm also verschiedene Formen an. Insbesondere wurde das Ende der Päpstin sehr verschieden erzählt. Nach weiteren Berichten aus dem Mittelalter erschien ihr eines Tages der böse Geist, um ihr anzukündigen, ihr Geschlecht werde bei ihrer Niederkunft an den Tag kommen, und er werde sie mit Leib und Seele zu sich und zu seiner Gesellschaft nehmen (Chronik der Abte von Rempten). Oder es ward ihr durch eine Offenbarung oder einen Engel die Wahl gelassen, irdische

Schmach zu erdulden oder der ewigen Verdammnis anheimzufallen; sie wählte das Erstere und beschloß mit der Niederkunft auf offener Straße das Leben (Urbis Romae Mirabilia). Doch war die Erzählung der Martin'schen Chronik die gewöhnliche, und wenn die spätere Zeit auch nicht ganz bei ihr stehen blieb, so beschränkte sie sich im Ganzen auf eine weitere Ausschmückung der Fabel. Man wollte namentlich den Mädchennamen der Päpstin wissen und nannte sie theils Agnes, theils Gilberta. Die beiden ersten Berichterstatter haben, wie wir gesehen, noch gar keinen Namen. Der Papstname erscheint erst in der Martin'schen Chronik, und er verdankt wohl dem Umstand den Ursprung, daß der Name Johannes unter den Päpsten am häufigsten vorkommt, bis zur Zeit der Vollendung der Chronik 21mal.

Die Päpstin ist eine durchaus mythische Figur. Nach den historischen Zeugnissen steht zweifellos fest, daß auf Leo IV. sofort Benedict III. folgte, eine Zwischenregierung von dritthalb Jahren, wie sie das spätere Mittelalter nach der Martin'schen Chronik annahm, also nicht stattgefunden haben kann. Es sei nur an den Bericht Hincmars von Reims an Nicolaus I. vom Jahre 867 (Ep. 11 bei Migne, PP. lat. CXXVI, 85) erinnert, worin derselbe erzählt, daß sein Vate auf dem Wege nach Rom den Tod Leo's erfuhr, das Gesuch aber, das derselbe vorzulegen hatte, durch Benedict erledigt wurde, und an eine römische Münze mit den Namen Benedicts und Lothars, eine Zusammenstellung, die beweist, daß Benedict dem am 17. Juli 855 gestorbenen Leo IV. in kürzester Zeit nachfolgte, da Kaiser Lothar I. schon am 28. September desselben Jahres starb. Ebenso fehlen alle sicheren Indicien für eine etwaige andere Zeit. Die Märchenhaftigkeit der Sache ist gegenwärtig allgemein anerkannt. Die Protestanten, die sich der Fabel Anfangs als einer Waffe gegen das Papstthum bedienten, haben später der Wahrheit selbst Zeugniß gegeben. Es sei nur Blondel mit seiner Schrift Joana papissa (1657) erwähnt. Von dem Niederländer Rist (1843) abgesetzt, der aber in seinem Landsmann Wansing (1845) sofort einen überlegenen Gegner fand, hat in der letzten Zeit niemand die Geschichtlichkeit der Päpstin zu vertheidigen gewagt. Wenn Hase (Kirchengesch., 9. Aufl. 1867, 205 f.), nachdem er selbst die Gegengründe angeführt, im dunkeln Dratkelton fortfährt: „Dennoch ist es denkbar, obwohl nur für eine kurze Zwischenregierung, daß die Kirche, welche Niedergewesenes geschehen sein ließ, mit ihrer stillen Geistermacht auch das Geschehene vernichtete, solange seine Kunde dem noch schwankenden Papstthum bedenklich erschien“, so spricht er nur als Polemiker, nicht als Historiker. Obwohl indessen eine leere Sage, fand die Erzählung, nachdem sie einmal aufgetaucht war, im Mittelalter die gläubigste Aufnahme, und wenn im Anfang noch einige Zweifel gegen sie erhoben wurden, so erscheint die Sache später als zweifel-